

Die Schulsozialarbeiterinnen Frau Herkenrath (Georg-Kerschensteiner-Berufskolleg), Frau Dinspel (Carl-Reuther-Berufskolleg) und der Schulsozialarbeiter Herr Lorscheider (Berufskolleg in Siegburg) stellen sich kurz persönlich vor. Im Anschluss folgte eine PowerPoint Präsentation, um einen Einblick in die Tätigkeitsfelder der Schulsozialarbeit zu erhalten.

Nach einem kurzen Einblick in die rechtlichen Grundlagen der Schulsozialarbeit erläuterte Frau Herkenrath die vielfältigen Arbeitsfelder an den Schulen näher. Sie erklärte, dass die Schülerinnen und Schüler einzeln oder in Klassen, beispielsweise in Bezug auf Berufsorientierung, beraten werden. Ein wichtiger Punkt sei auch die Kooperation- und Netzwerkarbeit, damit die Schülerinnen und Schüler passgenau vermittelt werden und für jeweilige Problemlagen gute Angebote unterbreitet werden können. Es gäbe weiterhin für Klassen und Gruppen Mobbing- und Präventionsangebote am Berufskolleg Troisdorf, für die insbesondere Herr Lorscheider zuständig sei. Die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter würden Konzepte entwickeln, z.B. Schutzkonzepte gegen sexualisierte Gewalt oder Gewaltpräventionskonzepte. Alle Problematiken der Jugendlichen gäben Anlass zur Beratung. Vor allem psychische Erkrankungen, psychosoziale Krisen, sexueller/emotionaler Missbrauch, Konflikte mit Erziehungsberechtigten, Schwierigkeiten mit Lehrerinnen und Lehrern und Mitschülerinnen und Mitschülern, Mobbing, Schulabsentismus, Fehlzeiten, Drogenmissbrauch, Prüfungsangst, Lernblockaden seien Themen, die ihnen im Alltag am häufigsten begegnen. Frau Herkenrath stellte die aktuellen Themen der Schulsozialarbeit vor und erläuterte, wo die meisten Veränderungen zu sehen seien. Vor allem seien der Anstieg psychischer Belastungen der Schülerinnen und Schüler, die es beispielsweise auf Grund ihrer psychischen Probleme nicht zur Schule schaffen, soziale Ängste, Zukunftsängste, Folgen der Pandemie ebenso wie Krieg und Flucht aktuelle Themen.

Frau Dinspel ergänzte, dass es auch Schülerinnen und Schüler gäbe, bei denen die Flucht zwar länger zurückliegen würde, diese jedoch auf Grund der aktuellen Geschehnisse diese ein zweites Mal erleben. Ebenso seien die verschiedenen Kulturen an den Schulen eine fordernde Aufgabe. Speziell die sprachlichen Barrieren würden Situationen verkomplizieren und erfordern viel Geduld und Empathie.

SkB Piéla fragte Frau Dinspel ob die sprachlichen Barrieren ohne Hilfe zu bewerkstelligen seien, oder ob hierfür Übersetzerinnen und Übersetzer hinzugezogen würden.

Frau Dinspel erläuterte, dass man in einzelnen Fällen Übersetzerinnen und Übersetzer hinzuziehen würde. Oft könne man jedoch auch die Kompetenzen der Mitschülerinnen und Mitschüler nutzen. In den vergangenen vier Jahren habe sie

noch keinen Fall gehabt, bei dem eine Übersetzerin oder ein Übersetzer notwendig gewesen wäre. Bei Teilkonferenzen oder in Fällen, wo das Jugendamt involviert sei, würde man jedoch auf Übersetzerinnen und Übersetzer zurückgreifen.

Frau Herkenrath ergänzte, dass oft auch mobile Endgeräte z.B. Google-Übersetzer bei der sprachlichen Barriere helfen würden.

KTM Umland fragte, ob das Thema „Nahost Krieg“ als Problemfeld an den Schulen schon aufgekommen sei und inwiefern sich dies in der Arbeit der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter widerspiegeln würde.

Herr Lorscheider antwortete, dass Aufklärung in Hinblick auf aktuelle Weltgeschehnisse durch Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter notwendig sei. In den Mobbingpräventionen würden Themen wie Religion, Krieg und Flucht, gerade in diesem Jahr, häufig angesprochen werden. Man würde versuchen, den Schülerinnen und Schülern verlässliche Nachrichtenquellen zu nennen, um eine selektive Wahrnehmung von Nachrichten zu vermeiden.

Frau Herkenrath fuhr mit der PowerPoint Präsentation fort und griff nochmals das Thema Kooperation und Netzwerkarbeit auf. Dieses Thema sei ein zentraler Punkt ihrer Arbeit. Hier ginge es vor allem um die Weitervermittlung und Einbeziehung externer Fachkräfte. Als Anlaufstelle für Jugendliche mit schwerer psychischer Belastung gäbe es den Schulpsychologischen Dienst. Die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter würden außerdem gerade bei minderjährigen Jugendlichen mit den Jugendämtern kooperieren. Die externen Partner würde man mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam aussuchen, sodass die Zugangsbarrieren minimiert werden könnten. Die Vernetzung im Sozialraum sei ein Qualitätsmerkmal von sozialer Arbeit.

Der Vorsitzende bedankte sich für die Präsentation und für die damit verbundene wichtige Arbeit und gab die Möglichkeit weitere Fragen zu stellen.

KTM Meyer bedankte sich für die Ausführung und fragte, ob es noch Erläuterungen zu der Arbeit in der Pandemie und für die Zukunft ein präventives Konzept gäbe. Man könne ja nicht ausschließen, dass eine ähnliche pandemische Lage erneut auf uns zukäme.

Frau Dinspel erläuterte, dass der Distanzunterricht in der Vergangenheit die größte Herausforderung gewesen sei. Man könne die fachlichen Inhalte nicht in der Form transportieren, wie es in Präsenzform möglich wäre. Die Konzentrationsfähigkeit und

auch der Wissensstand der Schülerinnen und Schüler sei deutlich niedriger als vor der Pandemie. Hierdurch seien große Lücken entstanden. Auf der persönlichen- bzw. sozialen Ebene könne man feststellen, dass die sozialen Ängste gestiegen seien. Es sei daher erforderlich, viel Zeit in die Beziehungsarbeit zu investieren. Es sei außerdem wichtig, dass die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter präsent sind, um Vertrauen aufzubauen. In der Pandemie haben aber auch Distanzberatungen mit Hilfe der Surface-Geräte stattgefunden.

Herr Lorscheider erläuterte, dass man im Rahmen der Beratung teilweise an Grenzen stoßen würde, da man mit mehr psychischen Problemen zu tun habe als vor der Pandemie.

Der Vorsitzende fragte, wie man die personelle Ausstattung von Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern an den drei Berufskollegs einschätze.

Frau Dinspel führte aus, dass der Bedarf groß sei. Hier sei vor allem wichtig, wie die Kolleginnen und Kollegen vor Ort kooperieren. Durch eine engagierte Schulsozialarbeit vor Ort, könne man den Lehrkräften Hilfestellungen geben, sodass diese in den Klassen anders agieren könnten. Die aktuelle Personalsituation würde dem Mindeststandard entsprechen.

Herr Lorscheider erläuterte, dass eine geschlechterparitätische Besetzung an den Berufskollegs hilfreich wäre, um bei sensiblen Themen entsprechend agieren zu können.

SkB Piéla fragte, ob es Raumbedarfe bei der Schulsozialarbeit geben würde.

Frau Dinspel erläuterte, dass die Räumlichkeiten am Carl-Reuther-Berufskolleg in Hennef zur großen Zufriedenheit wären.

Frau Herkenrath vermisste eine Geräumigkeit der Büros mit Blick auf Beratungsgespräche gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern und deren Eltern.

Herr Lorscheider sah am Berufskolleg in Siegburg einen gewissen räumlichen Entwicklungsbedarf.

SkBin Vendel stellte die Frage, ob es möglich sei, Informationen über die Fallzahlen pro Schuljahr und die Verteilung der Geschlechter, die das Beratungsangebot wahrnehmen, zu geben.

Herr Lorscheider antwortete, dass es schwierig sei Fallzahlen zu benennen. Fakt sei jedoch, dass die Auslastung im Laufe der Jahre gestiegen ist.

Frau Dinspel ergänzte, dass es an Berufskollegs viele Klassen mit unterschiedlichen Niveaus und Schwerpunkten gäbe. Sie als Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter seien nicht einem konkreten Bildungsgang zugeordnet. Die Ausbildungsvorbereitung sei ein großer Schulbereich mit einem sehr hohen Betreuungsbedarf, bei dem die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter auf Landesstellen eingesetzt seien. Für die restlichen Schülerinnen und Schüler seien sie zuständig, wobei nicht alle Schülerinnen und Schüler Beratungsbedarf hätten. Dieser sei bei den Berufsfachschulklassen I und II (einjährige Bildungsgänge mit Haupt- oder Realschulabschluss), aus ihrer Erfahrung am höchsten. Mit den Klassenlehrerinnen und -lehrern der Berufsfachschulklassen würde ein enger Austausch stattfinden. Schulabsentismus sei zum Beispiel ein sehr großes Problem, sodass präventiv entsprechende Maßnahmen ergriffen werden müssten.

Herr Lorscheider fügte hinzu, dass er zusätzlich drei Außenstellen in Neunkirchen, Bad Honnef und Eitorf betreuen würde. Dies würde eine große Herausforderung darstellen, da nicht nur Schülerinnen und Schüler, sondern auch Eltern oder Kolleginnen und Kollegen aus dem Lehrerkreis beraten werden.

Frau Dinspel ergänzte, dass Jungen und Mädchen gleichermaßen Beratungsangebote wahrnehmen würden. Sie griff das Thema „Transgender“ auf. Es gäbe Beispiele, bei denen das Schuljahr für eine betroffene Person, dank der Zusammenarbeit aller, sehr positiv verläuft. Man würde jedoch auch feststellen, dass ein Schulbesuch auf Grund der Lebenssituation der betroffenen Person teilweise nicht möglich sei. Diese Personen würden dann auch von den Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern schulfremd betreut werden.

Der Vorsitzende bedankte sich für den Vortrag und für die ausführlichen Antworten auf die Fragen des Gremiums.

Die Präsentation ist der Niederschrift als Anlage 1 beigelegt.